Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Aus dem malerischen alten Hamburg

das mit seinen uralten Bauten bald verschwunden sein wird, um neuzeitlichen Hochbauten Platz zu machen. – Im Bild die mit Balken abgestützte Mohlhofstraße, deren Abriß binnen kurzem an die Reihe kommt

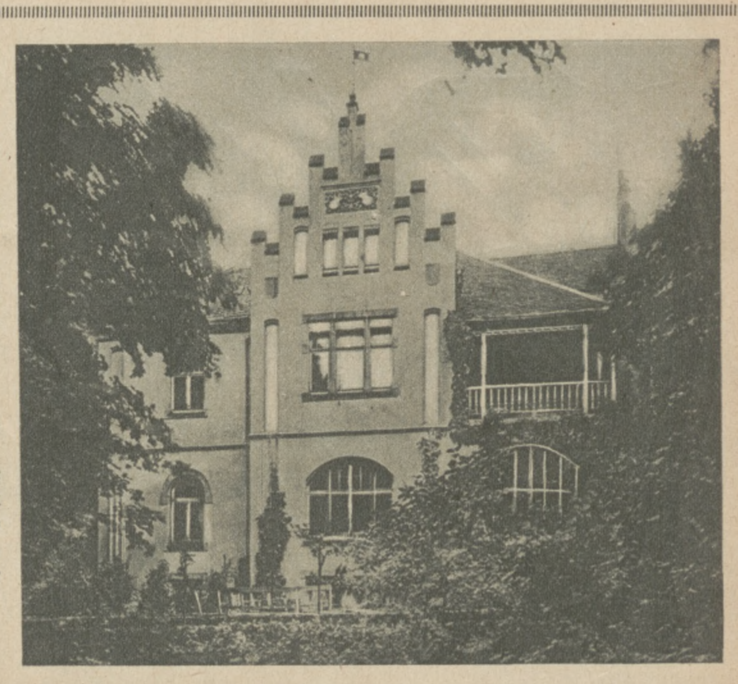
Sennecke



Links: Ein Gruppenbild von der 9. Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, die kürzlich in Freiburg i. B. stattfand. Den Abschluß der Tagung bildete ein ausgezeichneter Vortrag des stellvertretenden Verbandsvorsitzenden Franz Fischer, Düsseldorf, über „die wirtschafts- und sozialpolitischen Forderungen des Verbandes“. — Die voraufgegangenen Wahlen brachten die Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Heinrich Fahrenbach.

Rechts: Die Erhaltung des Rudolf-Eucken-Hauses in Jena und damit auch die des geistigen Erbes des großen Philosophen ist nunmehr gesichert. Das Haus ist besonders als geistiger Mittelpunkt für ausländische Gelehrte und Studierende vorgesehen

Atlantic





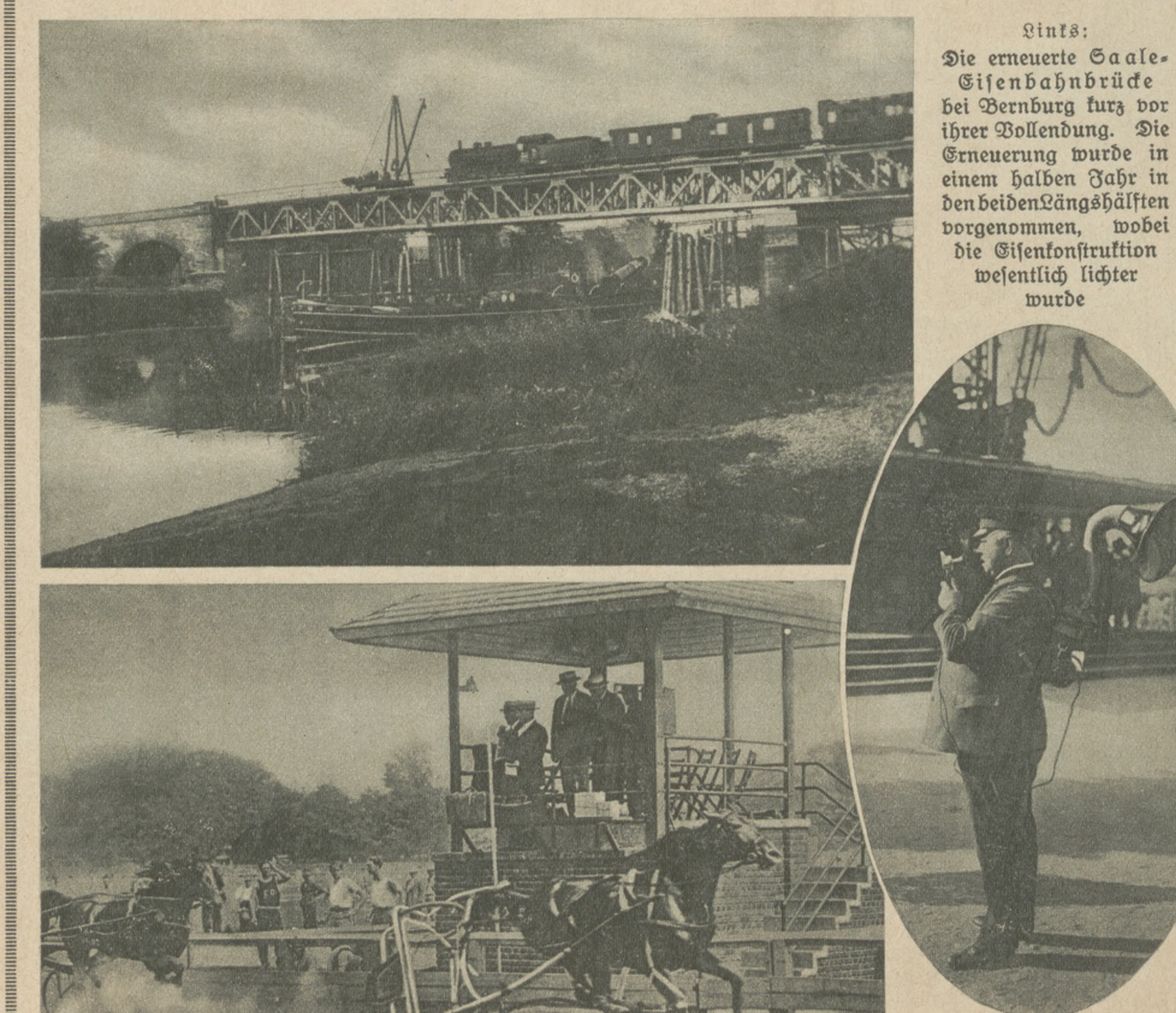
Der Basaltsteinbruch in Zimmersrode bei Kassel, in dem sich kürzlich eine gewaltige Stollenexplosion ereignete, der mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. — Die herabgestürzten Steinmassen, die die Opfer begruben, sind deutlich zu erkennen

Scherl



Die Reichswehr hilft bei der Ernte in den Gegenden, die durch die Überschwemmungen besonders betroffen wurden. — Das Getreide wird aus einem versumpften Felde geholt

Sennecke



Links: Die erneuerte Saale-Eisenbahnbrücke bei Bernburg kurz vor ihrer Vollendung. Die Erneuerung wurde in einem halben Jahr in den beiden Längshälften vorgenommen, wobei die Eisenkonstruktion wesentlich lichter wurde

Ein gefährlicher Sturz kurz vor dem Ziel in einem amerikanischen Trabrennen

Presse-Photo

Das versinkende Hiddensee. Diese kleine, der Insel Rügen als Wellenbrecher vorgelagerte Insel droht mehr und mehr zu verschwinden. Besonders an der Steinhütte des Enddornes spaltet sich infolge der Meeresbrandung und des in diesem Jahre anhaltenden Regens Stück um Stück ab. Ein Uferschutz aus Felsblöcken hat sich als wirkungslos erwiesen

Mees

Im Oval: Aus der großen deutschen Funkausstellung in Berlin. Ein Kommando-Apparat für weite Schallwirkung. Der Lautsprecher auf dem Rücken des Trägers gibt die in das Mikrophon gesprochenen Worte weithin hörbar wieder

Sennecke



Augenblicksbild aus dem Rennen der Auto-Weltmeisterschaft 1927 auf der Monzabahn bei Mailand Photo-Union



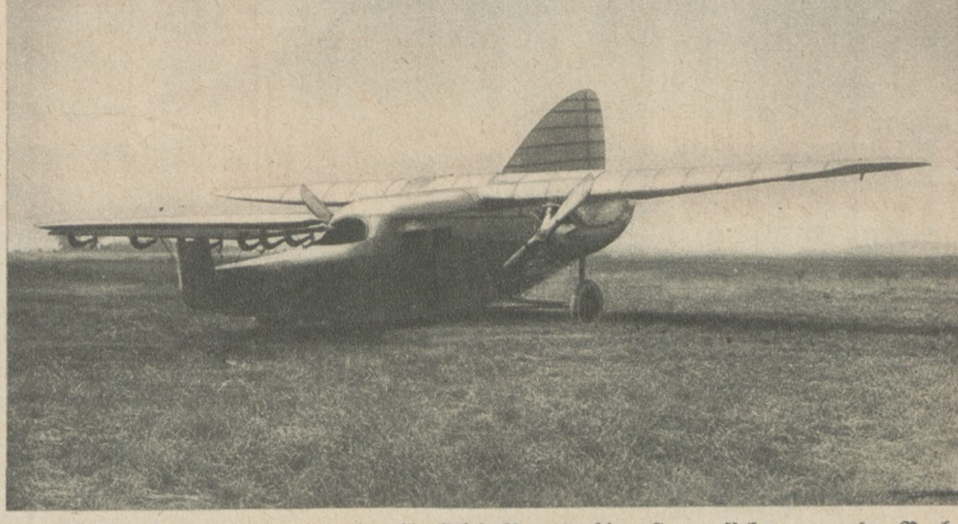
Rechts: Das in Seenot geratene und verschollene Flugzeug „Old Glory" bei seinem Abflug von der amerikanischen Küste über den Ozean (Ziel Rom) mit zwei Piloten und einem Journalisten an Bord Sennecke



Prinzessin Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, die erste Frau, die zu einem Flug über den Atlantischen Ozean startete und wahrscheinlich mit den Flugzeugführern Hamilton und Minchin den Tod im Ozean gefunden hat Schirner

Fernstädt

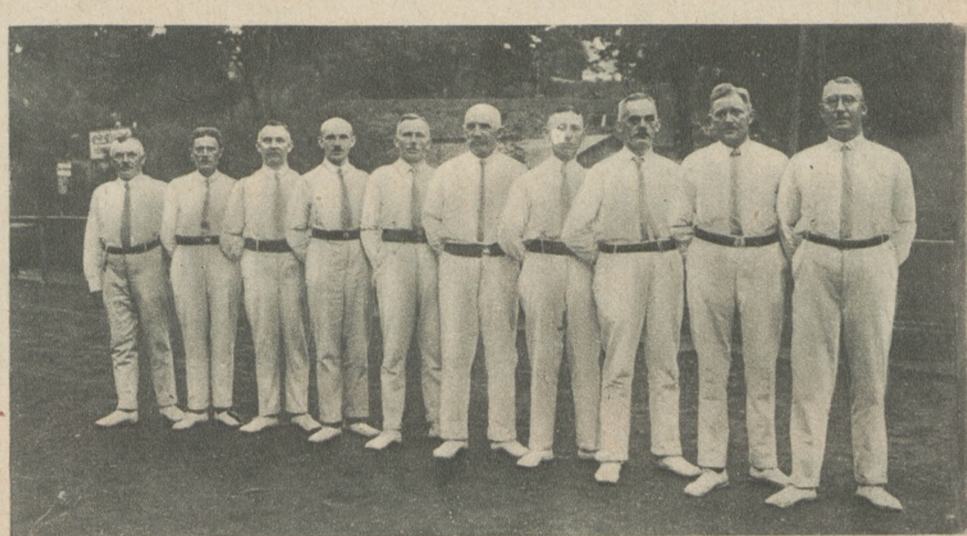
Der Fallschirm-Pilot Werner Triebner, der kürzlich bei einem Absprung über dem Flugplatz Altenburg tödlich verunglückte. Neben ihm seine Frau, die kurz vorher von dem gleichen Flugzeug einen gelungenen Absprung ausführte



Die „Ente", ein neues Flugzeug, das kürzlich in Bremen die ersten aufsehenerregenden Probeflüge erfolgreich ausführte. — Während bei den bisherigen Flugmaschinen Motoren und Hauptflügel vorn, die Steuerorgane aber hinten lagen, so ist dies Verhältnis bei der neuen langhalsigen Ente ein direkt umgekehrtes. — Das Flugzeug soll durch die neue Bauart eine weit größere Stabilität in der Luft haben; ferner soll ein Überschlagen beim Landen unmöglich und ein Bremsen auf dem Erdboden ausführbar werden Photothek



Die erste deutsche Flugveranstaltung im besetzten Gebiet seit 1918 fand kürzlich in Kaiserslautern statt. — 20000 Zuschauer hatten sich eingefunden, den meisterlichen Flügen des größten deutschen Kunstfliegers Udet zuzuschauen. — Im Bilde zeigen wir Udets Kunstflüge über dem Ausstellungsgebäude und links oben das rot-silberne Udetflugzeug Flamingo D. 822. — Der Kaiserslauterner Flugplatz stellt den ersten und bisher einzigen Flugplatz in der Rheinpfalz dar; er soll vom nächsten Frühjahr an den einzelnen Luftlinien angeschlossen werden Moller



Bei den deutschen Kegelmeisterschaften errang die Verbandsmannschaft Kiel erneut die Meisterschaft auf der Scherenbahn

Bild unten: Vom großen preußischen Polizei-Handball-Turnier in Kiel, das aus Anlaß der Tagung des Verbandes preußischer Polizeibeamten stattfand. Im Entscheidungskampf gewann Hannover über Halle 7:3 (2:1). Im Bild: Die beiden Mannschaften (Hannover weiße Hosen) Schlurické



Bild rechts: In Ruhleben bei Berlin fand kürzlich das Vorbereitungs-Turnier für die Olympiade statt. Major B. Neumann auf „Flucht" ging als Sieger in der Vielseitigkeitsprüfung hervor Schirner



Volkskunst – Heimatkunst

Sonderbericht für unsere Beilage von Otto Boettger-Seni / Mit neun Bildern von O. Haeckel



Bäuerin aus dem Gutachtal im Schwarzwald beim Spinnen

Wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten mutete es uns an, wenn uns die Mutter von dem erzählte, was auch sie wiederum nur noch aus dem Munde ihrer Mutter erfahren hatte: von der Gemütlichkeit und Traulichkeit der Spinnstubenabende in dörflicher Einsamkeit, wie sie hier auf dem Bilde einer württembergischen Spinnstube festgehalten ist.



Eine Spinnstube in Württemberg

Das Schnattern und Klappern, Sausen und Hasten der Maschinen hatte längst diesen Frieden gestört.

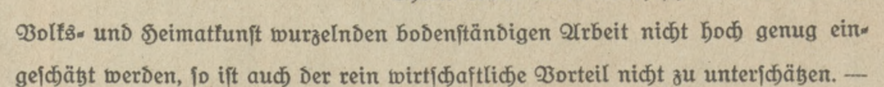
Das Spinnrad, wie wir es im Gebrauch der jungen Schwarzwälder Bäuerin und in besonders wertvoller Ausführung in köstlicher Drechslerarbeit im Bilde sehen, wurde zum Museumsstück oder verstaubte in dunklen Bodenwinkeln.

Die Maschine schien zu siegen, die Handarbeit am Webstuhl in der Flut der Maschinenarbeit zu ersticken, die Volks- und Heimatkunst in der großen Nüchternheit maschineller Betriebe zu sterben.

Schien zu siegen, dürfen wir gottlob schreiben, denn ein Besinnen geht durch die kunstgewerblichen Kreise, die an erster Stelle dazu berufen sind, Köstliches zu bewahren und zu neuer Blüte zu wecken. — Volkskunst — Heimatkunst.

Heute sind wir bereits wieder soweit, daß die Handweberei, die sich persönlichem Geschmack anzupassen vermag, einen großen Teil des Stoffhandels zurückeroberte. Erinnert sei an die Bauernhochschule in Hellerau in ihrer vorbildlichen bahnbrechenden Arbeit.

Man wird den Wert eines Kleinbetriebes, das Betonen der Zusammengehörigkeit, das Erwecken des Interesses an der Arbeit und der Freude am eigenen Können, Punkte, die in das Gebiet des Seelischen hinüberspielen, nicht unterschätzen dürfen. All diesem wird heute bereits auf den Kunstgewerbeschulen voll und ganz Rechnung getragen.



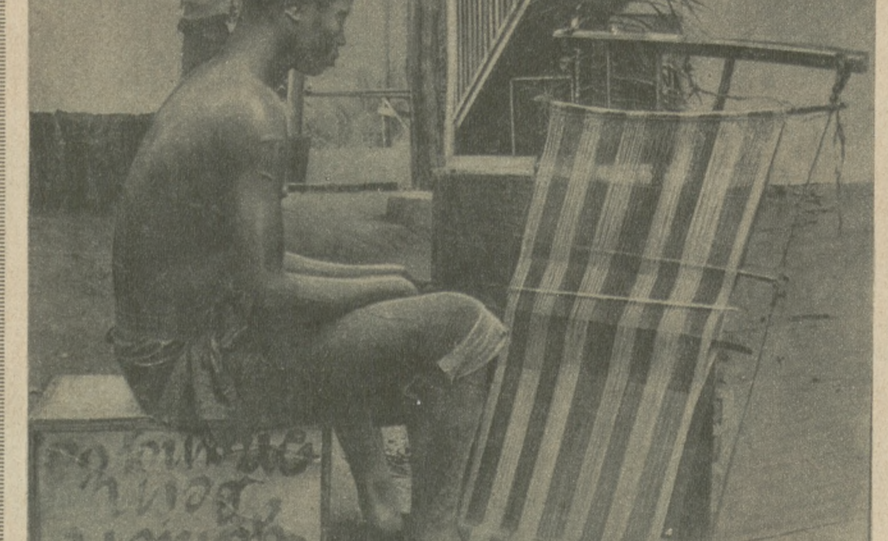
Spreewälderinnen am Webstuhl

Nicht allen dürfte es bekannt sein, daß sich auch in den vom Verkehr abgelegenen Dörfern der Eifel der „Hausfleiß", d. h. das Spinnen und Weben, an den langen Winterabenden noch gut erhalten hat. Da der meist kleine landwirtschaftliche Betrieb im Winter wenig Arbeit erfordert, beschäftigen sich die Frauen viel mit Spinnen von Flachs und Wolle, während die Männer den Hauptteil des Tages am alten schwerfälligen Webstuhl Leinen, Halbleinen und Beiderwand weben. Während vor dem Weltkriege diese Heimarbeit durch die Industrie fast niedergerungen wurde, brachte die bittere Kriegs- und Nachkriegszeit die gute alte Handarbeit wieder zu Ehren. Kann allein der ethische Wert der in dieser Volks- und Heimatkunst wurzelnden bodenständigen Arbeit nicht hoch genug eingeschätzt werden, so ist auch der rein wirtschaftliche Vorteil nicht zu unterschätzen. — Grundverschieden ist z. B. die Einstellung der einzelnen Dörfer im Rheinland. — Während meistens — und das ist ja schließlich auch das ideale — nur für den eigenen Bedarf, vielleicht noch für den Nachbarn oder die Dorfgemeinde „Hausfleiß" als Winterausfüllarbeit getrieben wird, haben manche Gemeinden das Bestreben, diese ihnen allein zukommende Füllarbeit in eine nutzbringende Heimarbeit auszudehnen. — Dies ist dann meist der Fall, wo kleiner Besitz, karge Scholle, Erbrecht, große Familie eine Abwanderung in die Großstadt und in die Industrie notwendig werden ließ, um dann diese Abgewanderten in Anbetracht der heutigen Lage in die Heimat zurückkehren zu lassen, um das Heer der Arbeitslosen in den Großstädten nicht zu vergrößern.

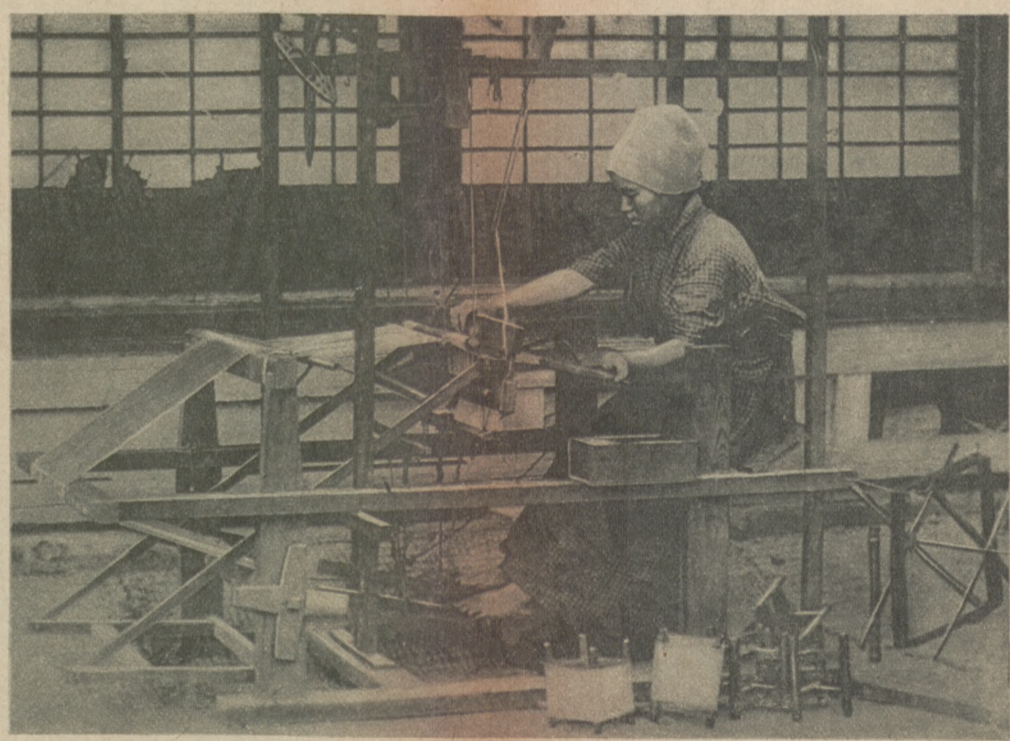


Mazedonische Frau mit Handspindel Wolle spinnend

Im Spreewald ist, wie unser Bild zeigt, das Teppichknüpfen zu Haus. Mit gutem Erfolge werden hier die orientalischen, vor allem die geknüpften Smyrnateppiche nachgeahmt unter Anwendung der gleichen Methode wie im Orient. Man arbeitet hier aber mit Kette aus Leinengarn und Grundschuß aus Jute. Hat man hierin auch eine große technische Vollkommenheit erreicht, so doch kaum die Farben und Muster des Orients.

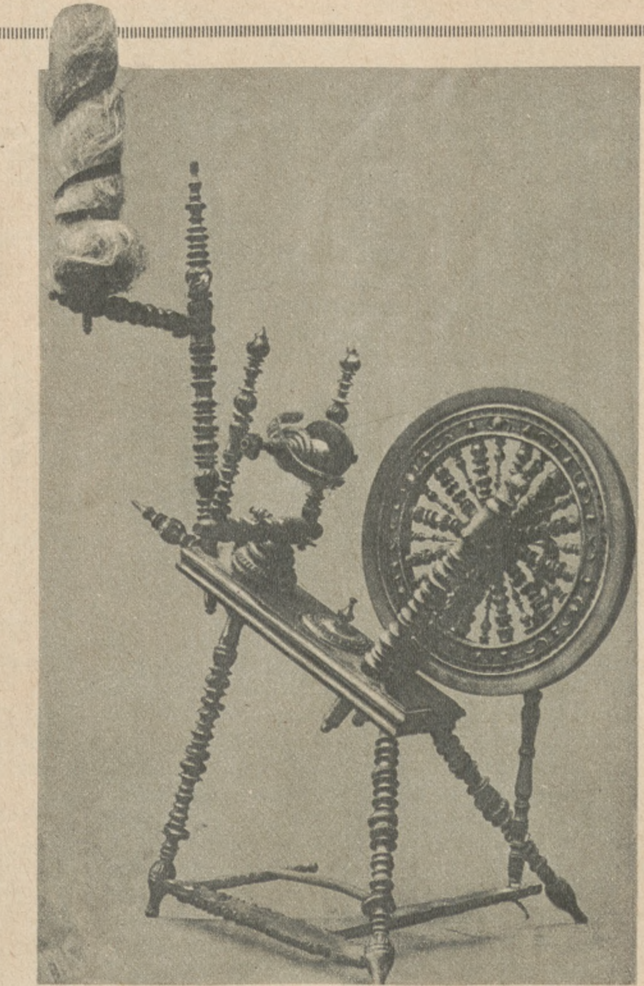


Afrikanischer Bastweber



Japanische Seidenweberin am Webstuhl

Noch eines anderen Zweiges der Heimatkunst möge hier gedacht sein, deren spinnwebfeine Erzeugnisse, einstmals in kleinen, innen mit heller Seide ausgeschlagenen Ledertruhen sorglich aufbewahrt, der Stolz ihrer Besitzerinnen war — die Klöppelspitze. Ihre erste Blütezeit erlebte sie in Italien, wo man sie im 16. Jahrhundert als Kleidkragen wie einen steif ausgebreiteten Fächer trug. Der große Reichtum, den die Klöppelei Italien brachte, erregte den Neid der anderen Länder, und es entstand ein rastloser Konkurrenzkampf. Das klassische Land der Klöppelspitze wurde dann Belgien. Hier erreichte diese Kunst im 17. und 18. Jahrhundert ihre höchste Blütezeit. Historischen Ruhm erlangten die Spitzenkleider der Maria Theresia und der Madame Pompadour.



Ein sehr wertvolles Spinnrad aus dem Jahre 1688

Eine Art der Klöppelspitzen — die Binche — ist wie aus Schaum gesponnen. Man erzählt sich, daß ihre spinnwebfeinen Fäden nur in feuchten Kellern verarbeitet werden konnten, da es sonst unmöglich war, sie zu handhaben, ohne sie zu zerreißen. Zur Zeit unserer Großmütter gehörte es noch zum guten Ton und zu den Bedürfnissen eines gut bürgerlichen Hauses, daß einmal in der Woche eine Spitzennäherin kam, um auszubessern und zu waschen, was im Laufe der Woche getragen wurde.

Was sich noch in vielen ländlichen Gegenden unserer Heimat bescheiden an Klöppelarbeiten erhalten und der Maschinenarbeit getrotzt hat — unser Bild zeigt vier alte Frauen, die am Klöppelkissen ergrauten —, ist heute auch wieder zu neuem Leben erwacht. Auch hier handelt es sich wohl um eine Kriegs- und Nachkriegserscheinung, um eine der wenigen dankenswerten, die den innerlich gesunden Kreisen unseres Volkes das Besinnen brachte.

In Schlesien war es Barbara Uttmann (1514—1575), die die armen Gebirgler die Klöppelkunst lehrte und den Spitzenhandel begann. Der gute Absatz brachte Geld in diese arme Gegend und Barbara Uttmann wurde so eine Wohltäterin ihrer engeren Heimat.



Klöppeln im Erzgebirge. – Vier alte Erzgebirglerinnen, die am Klöppelkissen ergraut sind

Wenn alle deutschen Frauen, die diese Zeilen lesen, beim Einkauf von Spitzen es sich zur Pflicht machen, nur deutsche Arbeiten zu kaufen, die sich voll und ganz neben den Erzeugnissen des Auslandes sehen lassen können, und dadurch das Bestreben, deutsche Heimatkunst und Volkskunst wieder zu neuer Blüte zu verhelfen, tatkräftig unterstützen, so ist der Zweck dieser Zeilen voll und ganz erreicht.

Wie unsere weiteren Bilder zeigen, ist die Kunst des Spinnens und Webens wohl keinem Volk der Erde fremd und in ihren Erzeugnissen den Bedürfnissen des Landes angepaßt. So nimmt Japan auf dem Gebiete der Seidenweberei eine führende Stelle ein. Mit viel Geschick fertigen auch die Neger ihre Basttaschen auf Webstühlen an. — Doch noch einmal zurück zur Heimat. Wenn auch, wie eingangs erwähnt wurde, daß Bestreben maßgebender Kreise gottlob wieder vorhanden ist, die Heimatkunst und Volkskunst zu neuem Leben zu erwecken, so kann dieser segensreichen Arbeit nur dann ein wirklicher Erfolg beschieden sein, wenn die Käuferkreise dieses Wirken nach besten Kräften unterstützen.

Dann erst wird die Zeit wieder kommen, wo Urahne, Großmutter, Mutter und Kind friedlich vor der Haustür oder im engen, warmen Stübchen bei der Schusterkugel sitzen und Stich an Stich reihen, unermüdlich die Fäden drehend und kreuzend. Neuer Frieden wird einkehren, denn Mutter und Frau dürfen dann wieder daheim mit dazu beitragen, den kärglichen Verdienst des Mannes zu erhöhen. Sie brauchen dann nicht mehr die oftmals so bitter weiten Wege in die Fabriken machen.

Etwas Seltenes und Köstliches gewinnt neues Leben, bringt Frieden und Zufriedenheit, etwas, das einstmals sprichwörtlich war zum Segen unserer armen Heimat:

Deutsches Familienleben.



Frau aus Borneo beim Spinnen

Tagebuchblätter / Von Charlotte v. Rechenberg

Nun war sie wieder allein. Das Auto hatte sie fast zu schnell aus dem Trubel einer großen Abendgesellschaft entführt, die plötzliche Stille im eigenen Heim lastete doppelt auf ihr. An Einsamkeit war sie ja gewöhnt, seit die Mutter vor Jahresfrist die Augen für immer geschlossen hatte; der Vater, der sehr viel älter gewesen war, war schon lange tot, und Geschwister hatte sie nie gehabt. Durch das innige Zusammenleben mit der Mutter — es hatte ein selten schönes Verstehen zwischen den beiden geherrscht — hatte sie auch keine wirkliche Freundin gehabt. Der große Schmerz um den Verlust der Mutter war dann aber doch etwas abgeklungen; das Leben ging eben seine gleiche Bahn weiter und forderte schonungslos sein Recht, ob es nun Freude oder Leid ausschüttete in des einzelnen Geschick. Sie hatte sich allmählich in das gesellschaftliche Leben zurückgefunden und war heute zum erstenmal der Einladung zu einem großen Balle gefolgt. Reich und unabhängig, konnte sie, die schon die dreißig reichlich überschritten hatte, das mit der Mutter gewohnte gesellschaftliche Leben weiterführen.

Nun lehnte sie regungslos im tiefen roten Damastsessel, neben ihr der Teetisch am Kamin, in dem ein paar schwere Eichenklötze glühten.

Ach, wie das alles doch die Gefühle aufwühlte! Die wirresten Gedanken durchkreuzten Irmgards Kopf und machten einer tiefen Erregung Platz. Ganz plötzlich faßte sie dann einen Entschluß. Woher ihr der Gedanke kam, wußte sie selbst nicht. Leise zitterten ihre Hände, als sie nach dem kleinen Schlüssel griff, den sie ständig an einem feinen Kettchen bei sich trug. Befangen, als begehe sie ein Unrecht, öffnete sie den Schreibtisch, den ihre Mutter immer so fest verschlossen hatte, dessen Inhalt auch ihr stets ein Geheimnis geblieben war. Beim Ordnen nach deren Tode hatte sie ihn wohl schon öffnen müssen, hatte aber so wenig als möglich darin berührt; nur in einem Nebenfache, das sie gar nicht gekannt, war ihr ein dickes, ledergebundenes Buch in die Hände gefallen. Sie hatte es aber, nachdem sie sacht darin geblättert und aus einigen Zeilen ein Tagebuch erkannt hatte, gleich beiseite gelegt, sie wollte dieses Tagebuch nicht anrühren. Irgendeine Scheu hielt sie davon ab. Die Mutter hatte ihr nie erzählt, daß sie ihre Erlebnisse aufgeschrieben hätte, und dann kam es ihr vor, als ob sie an der Toten ein Unrecht beginge, sich in deren Geheimnisse zu drängen. Heute aber überwand sie alles Widerstrebende. Sie glaubte und hoffte, endlich Aufklärung zu finden. Eigentlich war sie töricht! Die Mutter war eine abgeklärte, ruhig vornehme Frau gewesen, nur sie allein wußte, daß sie wirklich herzlicher und weicher Gefühle fähig gewesen war. Nach außen war sie stets stolz und fast schroff erschienen. Und doch, auch ihr gegenüber war fast nie ein Wort gefallen über ihre Jugend, so ganz oberflächlich hatte sie immer nur davon erzählt, daß ihre Jugend ruhig und harmonisch gewesen wäre. Weiter wußte Irmgard nichts und hatte eigentlich auch nie mehr wissen wollen, weil es wohl nichts weiter zu wissen gab. Erst das Tagebuch, in dem sie nur wenige Zeilen gelesen hatte, hatte sie scheu gemacht. Es mußte eben doch etwas Geheimnisvolles und Trauriges im Leben der Mutter gegeben haben!

Und heute abend wollte sie es wissen! Auf einmal fühlte sie, daß ihr dieses Buch Aufklärung geben würde über jene schwere Zeit, die sie als junges zwanzigjähriges Mädchen durchgemacht hatte. Damals war sie auf den einzigen, aber auch energischen Widerstand der Mutter gestoßen, gegen den sie nicht hatte aufkommen können, ohne die Mutter für immer zu verlieren.

Nun hielt sie das Buch in den Händen! Sie drehte schnell die hellere Beleuchtung aus und kehrte zu ihrem lauschigen Winkel am Kamin zurück, wo nur ein silberner Leuchter seinen matten Kerzenschein ausstrahlte. Lautlose Stille herrschte im Zimmer, nur das hastige Blättern der Seiten verriet, daß noch eine Menschenseele wachte, die in tiefster Erregung kaum zu atmen wagte. Jäh sank das Buch auf ihre Knie nieder, und sie weinte bitterlich.

So ruhig und gleichmäßig war ihr Leben neben der Mutter Seite geflossen, und sie hatte nie geahnt, welche Last diese getragen hatte! Oder hatte die Mutter überwunden im Laufe der Jahre? War es möglich, daß ein Mensch äußerlich so gleichmäßig, so sicher und stolz seinen Weg durchs Leben gehen konnte, wenn im Herzen eine so tiefe Wunde brennt? Wie sie selbst, war die Mutter sorglos als einziges Töchterchen im reichen Hause aufgewachsen. Mit achtzehn Jahren hatte sie dann den Mann ihres Herzens kennen und lieben gelernt. Er war eine elegante Erscheinung und führte ein unabhängiges, scheinbar sorgenfreies Leben. Einen eigentlichen Beruf hatte er nicht, er erzählte aber viel von seiner schriftstellerischen Tätigkeit, die auf wissenschaftlichem Gebiet liegen sollte und flößte, wo er hinkam, überall Achtung und auch Bewunderung ein. Wie stolz war die junge Achtzehnjährige, daß der begabte und überall begehrte Mann sich zu ihr gerade gewandt, wie schauderte sie zusammen, wenn ein leidenschaftlicher Blick sie traf. Und dann kam der Tag, wo sie sich von ihrer Liebe sagten und die Gefühle anschwollen zu unnennbarer Seligkeit! Die Eltern waren zurückhaltend gewesen, zu ihrer großen Verwunderung hatten sie nicht gleich ihre Einwilligung gegeben, aber hartnäckig und verwöhnt, wie sie war, hatte sie an ihm festgehalten. Er war viel auf Reisen gewesen, er brauche Anregung, hatte er ihr gesagt, müsse in den Bibliotheken der Universitäten lesen, um sein Werk zu fördern. Nur war es seltsam, daß der stets so elegante, wohlhabende Mann sie manchmal bat, für ihn etwas auszulegen. Ja, einmal hatte er sie sogar um einen größeren Betrag gebeten, und sie hatte, da sie selbst nicht über eine derartige Summe verfügte und sich schämte, mit dieser Bitte an die Eltern heranzutreten, ihr kostbares Perlenhalsband verkauft, es ganz heimlich durch ein falsches ersetzend.

Für ihn war ihr kein Opfer zu groß, und die Gründe waren ja auch so stichhaltig gewesen, ihr waren eigentlich überhaupt keine Gedanken gekommen. Schließlich hatte sie die öffentliche Verlobung bei den Eltern durchgesetzt und war eine strahlende Braut. Wie selten zwei Menschen verstanden sich die beiden, und sie, ein innerlich tief veranlagter und kluger Mensch, war in tiefster Seele glücklich, daß ihr Verlobter sie so restlos verstand und ihre Seelen im gleichen Akkord schlugen. — Wieder mußte er reisen und schon drei Tage hatte sie diesmal kein Lebenszeichen von ihm erhalten. Eine seltsame Unruhe erfaßte sie, die noch dadurch erhöht wurde, daß ihre Briefe am nächsten Tage als unbestellbar zurückkamen. Ganz mechanisch hatte sie sie an sich genommen und dann zu einer Zeitung gegriffen, um der inneren Erregung Herr zu werden und die Eltern nichts merken zu lassen. Dann war sie lautlos zu Boden geglitten und erst nach Stunden aus einer tiefen Ohnmacht erwacht. Besorgt und tief ergriffen traten die Eltern an ihr Bett. Sie wußten ja nun auch um ihren Jammer. Groß genug war das Bild gewesen, das ihr aus der Zeitung entgegengestrahlt hatte. Sie kannte es nur zu gut und hatte es besonders geliebt. In einem Gefühl des Stolzes hatte sie die Unterschrift gelesen, irgend etwas Anerkennendes oder Ruhmreiches über ihn erwartend. Und es war das Bild eines bekannten Hochstaplers gewesen, den fast alle Großstädte suchten und der kürzlich in ihrer Vaterstadt einen großen Hoteldiebstahl begangen haben mußte. Eine knappe Lebensbeschreibung war angegeben, er war verheiratet, hatte einen Sohn und hatte seine Frau ebenso betrogen, wie sie, nachdem er ihr ganzes Vermögen durchgebracht hatte.

Lange war sie dann krank gewesen und hatte schließlich dem viel älteren Mann die Hand gereicht. Damit schloß das Tagebuch. — Die Lichter knisterten leise und versuchten am Ende noch einmal möglichst hell aufzuleuchten, um dann eines nach dem anderen lautlos zu verlöschen. Tiefe Dunkelheit herrschte um Irmgard, die regungslos dasaß und eigentlich keine Gedanken mehr hatte, weil sie sie schließlich nicht mehr fassen konnte. Jetzt wußte sie, wie ihre Mutter gelitten hatte, daß sie wohl auch nie überwinden konnte. Sie war vielleicht die einzige gewesen, die dem armen gequälten und gedemütigten Herzen noch etwas Sonnenschein gegeben hatte. Nun wußte sie auch, weshalb diese ihre Einwilligung verweigert hatte, damals, als sie selbst der Verzweiflung nahe war, von dem liebsten Mann lassen zu müssen. Heut abend hatten sie sich durch Zufall wiedergesehen, und ein gegenseitiger Blick hatte genügt, um die alten Wunden wieder aufbrechen zu lassen. Er war sehr kühl und zurückhaltend gewesen, nur unendlich traurig hatte er ihr beim Abschied die Hand gereicht.

War es der Zufall oder das Schicksal, was ihrer beider Leben zusammenführte, wie das ihrer Eltern? Sie verstand die Mutter, daß sie sie nicht in die Hände des Sohnes eines solchen Mannes geben wollte, aber mußte der Sohn dafür büßen, was der Vater verbrochen? War sein Leben nicht unsagbar schwer mit einer solchen Last im Herzen? Oder wußte er wie auch sie bis heute nichts über die wahre Existenz seines Vaters? Er trug ja den Mädchennamen seiner Mutter, wie aus den Tagebuchblättern ersichtlich war.

Rastlos eilten ihre Schritte über den Teppich. Stunden auf Stunden rannen, und das fahle Morgengrauen verdrängte allmählich den schwarzen Nachthimmel. „Der Tag scheint schön zu werden“, dachte Irmgard ganz mechanisch und stand dann plötzlich am Fenster still und sah, wie der leuchtende Sonnenball sich aus der Unendlichkeit hob und den Himmel in rote Glut tauchte. Auch Irmgards Augen fingen an zu leuchten. Es war nicht nur der Widerschein des Sonnenlichtes. Aus ihr selbst kam das Befreiende des gefaßten Entschlusses. Sie sah dem Glück entgegen! Fest entschlossen ergriff sie das Buch, liebkosend glitten ihre Finger über die vergilbten Seiten. Noch glimmte ein Eichenklotz im Kamin, den sie zu neuer Glut entfachte, und leise und behutsam zerriß sie Seite um Seite und sah die Blätter lautlos in sich zusammenfallen. Schnell verschloß sie das halbleere Buch an seinen alten verschwiegenen Platz. Sie wollte das Tagebuch weiterführen. Nur sollte es, nachdem es so viel Jammer all die Jahre gesehen hatte, nur noch von Glück reden. Sie wollte den Mann freien, den die Mntter ihr versagt. Sie war alt genug, um ihr Leben allein in die Hand zu nehmen, und die vergangenen Jahre hatten ihr gezeigt, daß keiner, keiner den einen ersetzen konnte. Heimlich hatte sie sein Leben verfolgt. Es war in ehrenhaften Bahnen verlaufen. Zielbewußt hatte er schon in jungen Jahren eine gute Position erreicht und aus sich selbst heraus war er zu Wohlstand gekommen. Sicher hatte seine Mutter geschwiegen, wohl kaum hätte er sonst noch einmal ihren Weg gekreuzt. Sie aber wollte ihn rufen, wollte ihm alles sagen. Es sollte kein Geheimnis zwischen ihnen sein. Sie war bereit, die Last mit ihm zu tragen, ihre heilige Liebe sollte, mußte alles Vergangene auslöschen. Das Büchlein sollte den späteren Generationen nur von Glück erzählen, und wenn ihr Blick dann auf die Reste der zerrissenen Seiten fiel, mochten die Nachdenklichen ahnen, daß es auch tiefe Wunden gesehen hatte, um sich dann der glücklichen Zeilen um so inniger zu freuen.

Ein freundlicher Ausdruck breitete sich auf Irmgards Zügen aus. Lange hingen ihre Blicke an dem Bild der geliebten Mutter. Stolz und sicher sahen die Augen sie an, und doch war es Irmgard, als leuchtete in ihnen ein tiefes Verstehen, als billigten sie den erkämpften Entschluß. Hand in Hand wollten sie beide bald vor ihr stehen und geloben, ihr Leid zu sühnen. Ihr Reichtum sollte ihr helfen, dem Ziel näher zu kommen, von dem er heute gesprochen. Als Arzt hatte er viele Einblicke in die trostlose Not des Lebens der Ärmsten unter uns bekommen. Da wollte sie tatkräftig mithelfen und dem Laster und Verbrechen steuern.

Sie öffnete weit die Fenster und atmete die kühle Morgenluft in tiefen Zügen ein, und jauchzte so dem Tag entgegen, dem Tag ihres Glücks.

Nach einem Abendregen

Von Otto Boettger-Seni

Ich schreite meinen Acker
still hinunter. –
So hat denn Gott
durch diesen Abendregen,
was ich gesät,
geweiht
mit reichem Segen.
Kirchgang ist,
was ich geh',
und Glocken klingen in mir.

Mir ist, als müßt' ich singen.
Und was ich singen möchte,
ist ein schlichtes Lied,
das sich um einen nur –
und das ist Gott – bemüht.
So wird mein Acker mir
zum blühenden Altar,
auf dem ich Gott
bring' voller Dank
mein Opfer dar.



Heiligenblut in Kärnten (1279 Meter über dem Meere) hat seinen Namen von einem Fläschchen des Blutes Christi, das vom heiligen Broccius aus Konstantinopel dorthin gebracht wurde. Hier ist auch die Grabstätte des heiligen Broccius. Auf dem Friedhof ruhen viele am Großglockner verunglückte Bergsteiger. Im Hintergrund der Großglockner, der höchste Berg in Österreich (3797 m ü. d. M.) Photo Sievers

Der alte Park

Von M. Fries

Ein heller Nachmittag im grünen Park!
Durchs Laubdach fallen grelle Sonnenlichter,
Beleuchten frohe, strahlende Gesichter
Der munt'ren Jugend. – Wie fühlt sie sich stark!

Uralter Efeu rankt am morschen Baum.
Ein schwarzes Kreuz, von düst'rem Schwarz umgittert,
Ein Quaderstein, des' Inschrift schon verwittert,
Erzählen uns: Das Leben ist ein Traum.

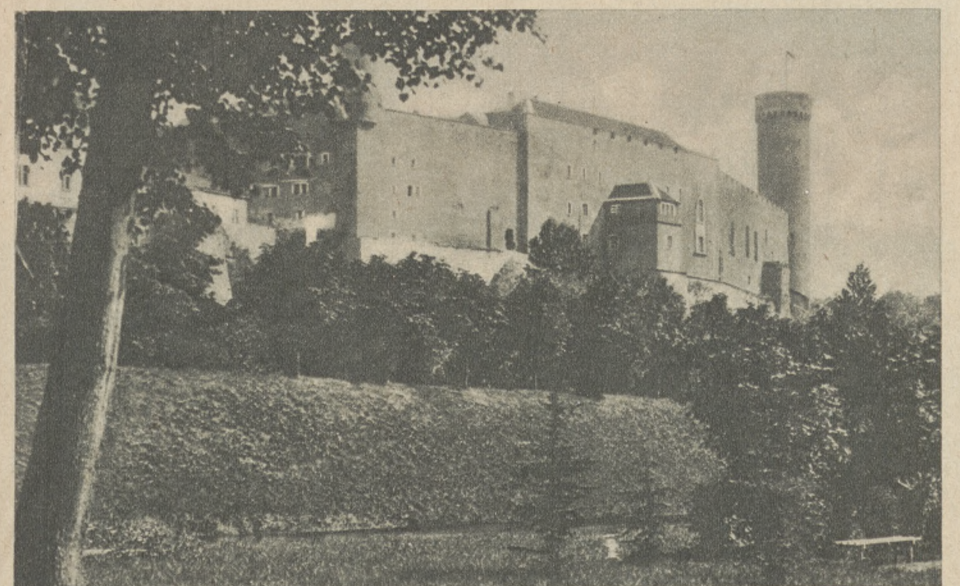
Was sagt der alte schwere Block von Stein,
Des' wucht'gen Aufbau eine Urne krönt?
„Er, der hier unten schläft, ist nun versöhnt
Mit seinem Menschenlos und Erdensein!“

Was will das schwere, schwarze, rost'ge Kreuz?
Es soll den Namen dessen uns verkünden,
Den es hier schirmt. – Doch ist hier nicht zu finden
Der Name! – Doch – es bleibt „Symbol des Leids!“

Ein alter Friedhof ist's, auf dem ich steh'!
Die Jugend tummelt sich im muntern Reigen,
Die Sonne spielt auf Blumen, Beet und Zweigen.
Dicht beieinander wohnen Lust und Leid.

Alt-Reval

Von Edmund Hunnius. Mit Illustrationen nach Aufnahmen des photographischen Ateliers von J. & P. Parikas, Reval



Ordensschloß mit „Langem Hermann"

Mag man sich der alten Hauptstadt der jungen Republik Estland, Reval, nun zu Lande oder zu Wasser nähern, stets wird man aufs neue überrascht und entzückt sein von dem ungemein reizvollen Bilde, das diese altertümliche Hansestadt dem Beschauer bietet in der wirkungsvollen Umrahmung ihrer ehrwürdigen mittelalterlichen architektonischen Silhouette durch eine landschaftlich schöne charakteristische Umgebung.

Zu Füßen des die Revaler Bucht in weitem Bogen umschließenden bewaldeten Abhangs, in dem das flache Kalksteinplateau des Hinterlandes jäh zum Meer abstürzt, drängt sich das Gewirr der hohen roten Ziegelsteingiebel an einen schroff aus der flachen Küstenniederung emporsteigenden Hügel, den sogenannten Domberg, zu dem aus der Unterstadt zwei noch heute von altersgrauen Turmtoren beherrschte enge Stiegen hinaufführen. Auf diesem von drei Seiten von den zu schattigen Anlagen umgestalteten Wällen und Gräben der alten Befestigungswerke umgebenen Domberge, dessen enge Gäßchen die früheren Wintersitze des Landadels einrahmen, liegt, umrauscht von uralten Linden, die alte Domkirche zu St. Marien und weiter am steilen Südhange die stattlichen Ruinen des alten Ordensschlosses, dessen eine Ecke noch der herrliche Luginsland aus dänischer Zeit ziert, der sogenannte „Lange Hermann", von dessen 45 Meter hoher Plattform man einen überwältigend schönen Anblick genießt, weit über Stadt, Land und Meer.



Das Rathaus



Die Gesamtansicht Revals vom Meere aus gesehen

Aus dem dunklen Grün der Anlagen reckt sich der dicke graue Leib des aus der Zeit des Ordensmeisters Walter von Plettenberg stammenden „Zwingers", des sogenannten „Kiek in de Kök", unter dem roten kegelförmigen Ziegelhelm machtvoll die Stadt beherrschend empor, dahinter die zierlich durchbrochene Barockkuppel von St. Nikolai. Die alte Unterstadt umspannt an den drei vom Dome nicht geschützten Seiten in weitem Bogen der Zug der mittelalterlichen Mauern und Türme, in langen Reihen noch wohlerhalten. Die alten Mauertore sind leider mit den Jahren dem wachsenden Verkehr zum Opfer gefallen, bis auf eines, die Große Strandpforte, die vom Dome zum Meere hinabführende Langstraße abschließt.

Die Große Strandpforte

Die engen krummen Gassen der Innenstadt, die an manch altertümlichem Giebelhause mit gotischem geschnitztem Portal, Metallklopfer und Krahnwinde vorüber führen, streben fast alle dem stattlichen Platze zu, an dem sich das schöne alte Rathaus erhebt, mit seinem schlanken minarettartigen Turme, das in allen seinen wesentlichen Teilen noch heute wohlerhalten dasteht, wie vor 500 Jahren. Dom und Unterstadt schließt in weitem Ring eine von Linden und Kastanien beschattete Allee von den modernen nüchternen Vorstädten ab.



Der „Kiek in de Kök"

Silbenrätsel

Aus den Silben: ad—an—bold—buk—che—chi—des—des—di—durch—e—e—e—e—es—ez—fal—fanz—fe—fe—fir—frau—ge—gen—he—he—heim—in—ja—jon—kaf—klip—ku—la—la—lan—land—le—lek—li—mäh—march—na—ne—nin—o—o—o—pa—pap—papp—per—qui—ran—rat—re—re—rei—rent—ro—rü—sauf—schirm—so—staff—ste—su—ta—tät—tel—tik—tim—tri—tu—tum—ve—ver—wit—xyd—ze—ze—zent—zi— sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Goethesche Lebensweisheit ergeben; „ch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Erbteil der Witwe, 2. Kraftquelle, 3. Wetterschutz, 4. Betrug, 5. Anlieger, 6. Gewohnheitstrinker, 7. vornehmer Wagen, 8. Weinort, 9. Stadt in Ägypten, 10. innerafrikanische Handelsstadt, 11. astronomischer Begriff, 12. niederträchtiger Kerl, 13. Beiname des Ovid, 14. südlicher Baum, 15. nichtssagendes Geschwätz, 16. Shakespearesche Charaktergestalt, 17. alte Waffe, 18. Weltmeer, 19. Fiebermittel, 20. italienischer Tonkünstler, 21. berühmter Chirurg, 22. Berichterstatter, 23. nichtiger Tand, 24. Gattin, 25. König der Juden, 26. höherer Beamter, 27. süditalienischer Tanz, 28. beliebtes Gift, 29. Sauerstoffverbindung, 30. Kopfschmuck von Tieren. K—e.

Besuchskartenrätsel

Emil Karel
Pest

Was ist der Herr? Ple.

Kapselrätsel

In den Wörtern: Tafelgelder, Bratsche, Rotterdam, Erzherzogin, Schleichhandel, Striegel, Ermittelung, Schulanfang, Arztattest, Wingolf, Installateur, Distanzritt, Bildhauer, Globus, Alligation, Bizarrerie, Seidenatlas, Indienststellung, Weltall, Zwergrasse, Brechruhr, Tatort sind andere Hauptwörter enthalten. Zusammenhängend gelesen ergeben deren Anfangsbuchstaben ein Sprichwort. K—l.

Sie und er P. Kl.

Sie steht im Wald. Er indessen
Betätigt eifrig sich beim Essen.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18

Der entrüstete Sprößling Bo.

„Mutter, der Erich hat mich einen gemeinen Hund geschimpft, weil ich'n die Treppe hinuntergestoßen habe! Und der will mein Freund sein?"

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 2. Titel, 4. Kraftmaschine, 5. Behälter, 7. blumige Wiese, 8. Handlung, 10. grüne Flur, 11. Amtstracht, 12. Gewässer, 14. altes Hohlmaß, 15. Naturerscheinung, 17. Waschgefäß, 18. Fluß in Steiermark.

Senkrecht: 1. Verwandter, 2. europäische Hauptstadt, 3. Hauseingang, 4. Wohnungsgeld, 5. Milchdrüse, 6. Wohnraum, 7. verwestes Fleisch, 8. Münze, 9. Wie 8 wagerecht, 13. Stadt in Brandenburg, 15. alkohol. Getränk, 16. Wurfspieß. G. v. U.

Gut pariert

Dame: „Also, Herr Doktor, Sie sind auch Schaffner auf der Bahn nach dem Jenseits?"
Arzt: „Gnädiges Fräulein irren sich; nicht Schaffner — bloß Bremser!" Kü.

Gleichung W.

$(a - r) + s + (b - g) + c + r + (d - z) = x$

An die Stelle der Buchstaben a, b, c, d sind Wörter von folgender Bedeutung zu setzen: a = rechter Nebenfluß der Weser, b = Stadt in der Schweiz, c = Fluß in Frankreich, d = Stadt an der Weißen Elster, dann ergibt x ein bekanntes Sprichwort.

Vielseitig

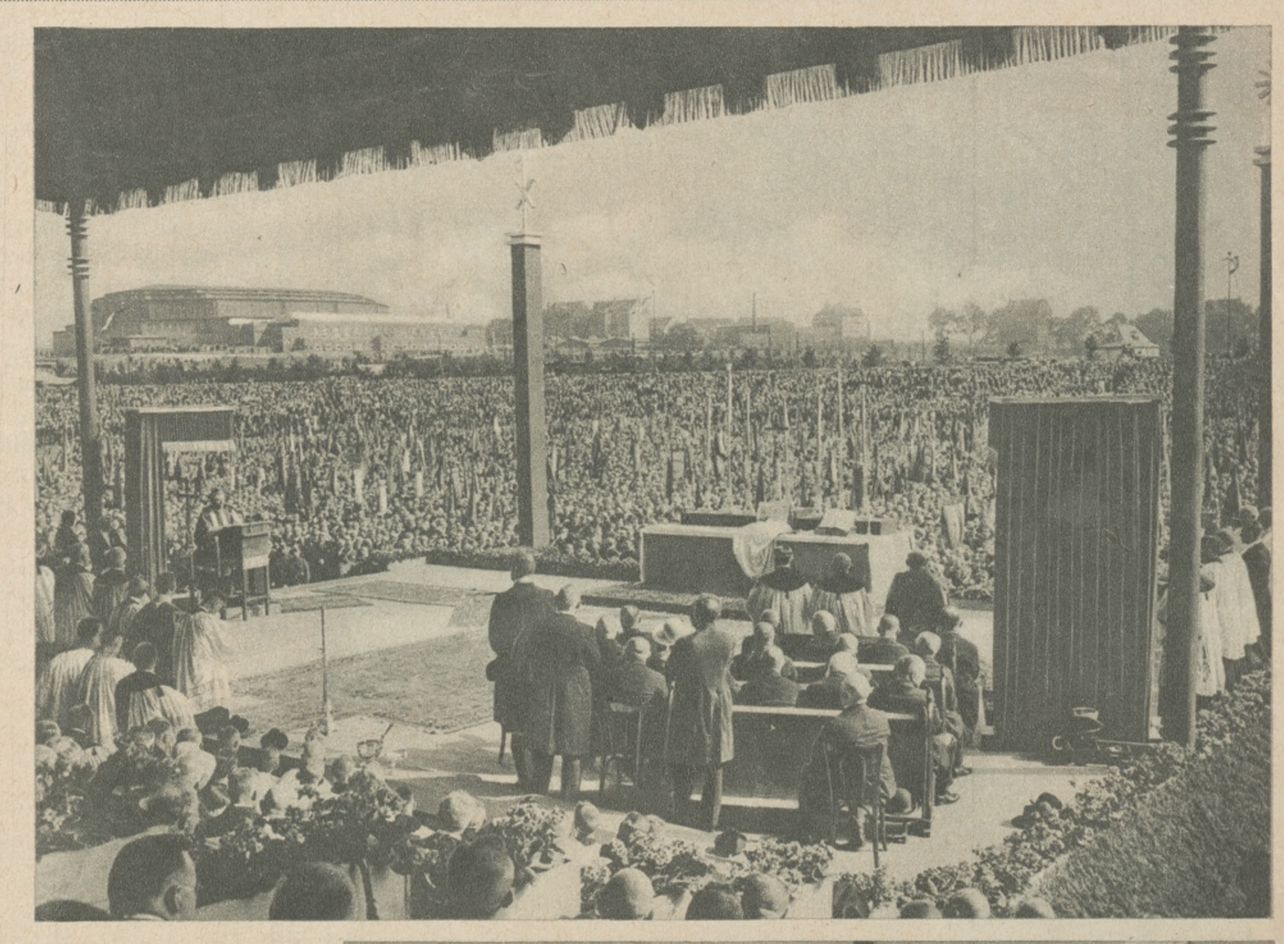
Schau dich nur um im Waldesraum,
Es freut sich „ihrer" jeder Baum.
Manch Edlem bracht' „sie" Ruhm und Ehr',
Den andern wieder drückt sie schwer! —
Auf Urlaub war ich in Schweden voll Ruh:
Da brauchte ich „sie" immerzu!
Als wieder ich zu Haus, o weh' —
War auch nicht „eine" im Portemonnaie. P—n.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Sprichwort-Ergänzungsrätsel: Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. — Mag. Zahlenrätsel: 834, 159, 672. — Besuchskartenrätsel: Regierungsrat. - Rösselsprung: Kannst du das Schöne nicht erringen, / So mag das Gute dir gelingen. / Ist nicht der große Garten dein, / Wird doch für dich ein Blümlein sein. (Bauernfeld.)



Wir erhielten soeben diese interessante, kürzlich in Italien gemachte Aufnahme. — In den oberitalienischen Städten findet sich vielfach an den Mauern der Häuser, in denen Angehörige der facistischen Partei wohnen, das Schablonenbild des Diktators Mussolini in teils größeren, teils kleineren Formaten. — Die beiden sich überschneidenden V (W) sind die Abkürzung für „evviva (il Duce)“ „es lebe der Herzog“. Eine Reklame, die so recht der italienischen Psyche entspricht L. A. Schlösser



Vom 66. Deutschen Katholikentag in Dortmund. — Während der Festrede des Bischofs Dr. Kaspar Klein (links auf dem Bilde). Vorn die Minister, rechts daneben unter der hohen Empore der Platz des Nuntius Pacelli, im Hintergrunde die Westphalenhalle Photo-Union



Wolter

Der Oberammergauer Christusdarsteller Anton Lang feierte jetzt das Fest der silbernen Hochzeit. — Das Bild zeigt ihn bei Ausübung seines eigentlichen Berufes als Bildhauer

Bild rechts:

Von den Bischofstagen in Oberschlesien. — Die „Schwarze Schar“, Bergleute in Festkleidung, begleitet den Kardinal Fürstbischof Dr. Bertram nach dem Zechenhause der „Johannagrube“ in Bobrek bei Beuthen zur Enthüllung einer von Professor Limburg-Berlin geschaffenen Papstbüste

Paul Schau



Oval rechts:

Als ein seltenes Jubiläumsjahr kann man das jetzige ansprechen für das Gut Wierzonka im Kreise Posen, das seit 120 Jahren im Besitze der Familie von Treskow ist. — In der Mitte des Bildes die jetzige Besitzerin, Angelika v. Treskow, geb. v. Reiche, die kürzlich ihren 80. Geburtstag beging, umgeben von ihren Beamten. Links von der Jubilarin der Administrator Wiesner und rechts der Forstverwalter Gerlach, die beide ebenfalls in diesem Jahre ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten



Verkehrsregelung durch farbig aufleuchtende Manschettenknöpfe ist zurzeit das Neueste im amerikanischen Großstadtbilde Presse-Photo



Eine Erfindung, die wohl nicht ganz ernst zu nehmen ist, aber ein reizendes Bild darstellt. — „Die Wanne mit dem Außenbordmotor.“ Presse-Photo

Der neue Briefkasten, mit dessen Anbringung bei Neuaufstellungen oder Ersatz die Reichspost soeben begonnen hat Schirner

✡

Bild rechts:

Zwei Schimpansen des Berliner Zoologischen Gartens fahren eine kleine Spielgefährtin spazieren

Scherl



Z Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf